Reformierte Kirche
Kanton Zug

Kirche mit Zukunft

Kirche Z

4/2023

Foto: Unsplash / Laura Chouette

Erwischt!

Es gibt sie immer noch, die mehr oder weniger gelungenen Aprilscherze. Doch woher kommt diese Tradition eigentlich? Wir versuchen es herauszufinden und stossen dabei auf Irrwitziges.

Weiter gehts!

Pfarrer Christian Wermbter wird dieses Jahr pensioniert. Eigentlich. Doch er hängt noch ein Jahr dran. Wieso denn?

Mein Hobby

Bauverwalter Hans Fischer geht als SAC-Tourenleiter hoch hinaus.

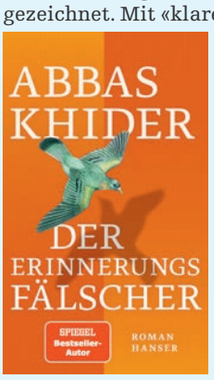
NACHRICHTEN

Medientipps

Ausflugstipp
Die Baarerin Maria Greco ist eine bekannte Sagen- und Geschichtenerzählerin. In den vergangenen Jahren hat sie sich zudem intensiv mit Hexen und deren Verfolgung auseinander gesetzt. Um das Bewusstsein um die Ungerechtigkeit der Hexenprozesse in der Bevölkerung zu schärfen, organisiert Maria Greco immer wieder szenische Touren auf den Spuren des letzten grossen Hexenprozesses im Kanton Zug. Bei diesem wurde über die erst 16-jährige Katharina Kalbacher gerichtet. An den Schauplätzen vom Gefängnis bis zur Hinrichtungsstätte bietet die Erzählerin Einblicke in die damaligen Vorgänge. Der Weg führt von der Kirche St. Oswald bis zur Schutzengelkapelle.

Unschuldig schuldig – Theatertour zum letzten grossen Hexenprozess 1737/1738
Daten: 4. April, 24, April, 3. Mai, 24. Mai, jeweils um 18 Uhr; 4. Juni, 13 Uhr
Treffpunkt: Haupteingang Kirche St. Oswald, Zug
Dauer: ca. 80 Minuten
Kosten: CHF 15.–
Anmeldung unter maria.greco@databaar.ch oder 041 760 81 64 (Anrufbeantworter)
Weitere Informationen unter mariagreco.ch

Buchtipp
Said Al-Wahid hat seinen Reisepass überall dabei, auch wenn er in Berlin-Neukölln nur in den Supermarkt geht. Als er eines Tags die Nachricht erhält, seine Mutter liege im Sterben, reist er zum ersten Mal seit Jahren in das Land seiner Herkunft. Je näher er seiner in Bagdad verbliebenen Familie kommt, desto tiefer gehen die Erinnerungen zurück, an die Jahre des Ankommens in Deutschland, an die monatelange Flucht und schliesslich an die Kindheit im Irak. Der Roman des 1973 in Bagdad geborenen Autors erinnert an dessen eigene Biografie und wurde kürzlich mit dem Evangelischen Buchpreis 2023 ausgezeichnet. Mit «klaren, schnörkellosen Sätzen, aber nicht ohne Humor» erzähle Abbas Khider von den Themen, die das Leben seines aus dem Irak stammenden Protagonisten beherrschen, begründete die Jury ihre Wahl.



Der Erinnerungsfälscher
Abbas Khider
128 Seiten, CHF 28.90
Hanser

Kirchenrat Thomas Hausheer über gerechtes Wirtschaften

Zug. In seiner Funktion als Leiter des Forums Kirche und Wirtschaft stand Kirchenrat Thomas Hausheer unlängst im Rahmen der Sendung «Nachgefragt» bei SRF Rede und Antwort. Im Gespräch mit Norbert Bischofberger berichtete Thomas Hausheer von seiner Arbeit, die vor allem auf Dialogen mit den verschiedenen Interessenvertretern und -vertreterinnen beruht. Er erzählte von aktuellen Themen und Fragen sowie von den Grundlagen, die diese in Glauben und Religion haben können. Auch die Frage nach der Reaktion der Wirtschaftsvertreter gegenüber einem Kirchenmann wurde diskutiert. Zum spannenden Gespräch, das in der Kirche St. Oswald aufgezeichnet wurde, bringt Sie der QR-Code.

Über 1000 Freitodbegleitungen

Foto: Unsplash / James

Zürich. Die Anzahl der Menschen, die sich von der Sterbehilfeorganisation Exit in den Freitod begleiten lassen, nimmt zu. 2022 wählten 1125 Menschen diesen Weg, aus dem Leben zu scheiden – 15 Prozent mehr als im Vorjahr. Seit Jahren wird die Freitodbegleitung mehr von Frauen beansprucht, 2022 schieden 660 Frauen und 465 Männer mit Exit aus dem Leben. Zwar fanden drei von vier Begleitungen im privaten Umfeld statt; die Zahl der Begleitungen in Alters- und Pflegeheimen nimmt jedoch zu, auch weil immer mehr Institutionen mit Exit zusammenarbeiten. 2022 meldeten sich 17'361 Personen neu bei Exit an; die Sterbeorganisation zählt damit rund 155'000 Mitglieder.

Landeskirchen schrumpfen weiter

Schweiz. Die Meldungen über die Mitgliederzahlen der Landeskirchen ähneln sich jedes Jahr: Sie vermelden stets einen Rückgang. So auch die in diesem Jahr. Das Bundesamt für Statistik (BfS) weist für 2021 1,53 Millionen evangelisch-reformierte Personen aus. 2020 waren es noch 1,57 Millionen. Damit sank der Anteil der Evangelisch-Reformierten an der Gesamtbevölkerung von 21,8 % auf 21,1 %. Ähnlich verläuft die Entwicklung bei der Katholischen Kirche, wo der Anteil von 33,8 % im letzten Jahr auf 32,9 Prozent sank. Leicht gewachsen ist der Anteil der islamischen Gemeinschaften (5,7 %) und der «anderen Gemeinschaften» (5,6 %), unter denen unter anderem Freikirchen, die Christkatholische Kirche und orthodoxe Gemeinschaften zusammengefasst sind. Nach wie vor ansteigend ist die Gruppe der Konfessionslosen. Sie umfasste 2021 2,34 Millionen Personen oder 32,3 % der Gesamtbevölkerung.

Armeeseelsorge mit neuen Abzeichen

Schweiz. Einst hiessen sie Militärgeistliche, und sie waren für alle Soldaten, unabhängig von ihrer Konfession, zuständig. 2003 wurden die Militärgeistlichen umbenannt; sie heissen seither Armeeseelsorger und Armeeseelsorgerinnen. Längst sind sie nicht mehr nur bei Glaubensfragen eine Anlaufstelle. Seit drei Jahren sind nicht mehr nur reformierte und katholische Seelsorgende im Einsatz, es sind nun auch Personen mit freikirchlichem, jüdischem oder muslimischem Hintergrund zugelassen. Ungeachtet dessen trugen alle Seelsorgenden ein Kreuz als Dienstzweigabzeichen am Kragen ihrer Uniformen. Dies hat sich in diesem Jahr geändert. Christliche Seelsorgende erkennt man nach wie vor am Kreuz, muslimische Seelsorgende tragen eine Mondsichel und jüdische Seelsorgende Gesetzestafeln, die auf die Tafeln mit den Zehn Geboten verweisen.

Ukraine-Krieg gefährdet Infrastruktur und religiöse Stätten

Ukraine. Immer wieder richten sich die Angriffe russischer Verbände in der Ukraine auf Spitäler und andere wichtige Einrichtungen. Für die Weltgesundheitsorganisation (WHO) ist dieses Vorgehen unverzeihlich. Seit Beginn des Kriegs seien fast 780 Krankenhäuser, Kliniken, Ambulanzen und andere Gesundheitseinrichtungen angegriffen worden, wie die WHO verlauten liess. Die WHO und rund 200 Partnerorganisationen hätten im ersten Kriegsjahr rund 8,5 Millionen Menschen behandelt oder mit medizinischen Gütern versorgt. Schätzungsweise zehn Millionen Menschen in der Ukraine hätten zudem mentale Gesundheitsprobleme. Dennoch zeige sich das Gesundheitssystem des Lands bisher erstaunlich widerstandsfähig. Auch religiöse Stätten bleiben vom Krieg nicht verschont. Wie das Institut für Religionsfreiheit (IRF) vermeldet, wurden bisher 494 religiöse Gebäude

durch das russische Militär zerstört, beschädigt oder geplündert. Zu den am stärksten betroffenen religiösen Gruppen gehören laut IRF die ukrainisch-orthodoxe Kirche (143 Gebäude) und evangelikale Kirchen (146 Gebäude). Zudem seien viele religiöse Persönlichkeiten und Gläubige ins Visier von russischen Streitkräften und Geheimdiensten geraten.

Anglikaner segnen homosexuelle Paare

Grossbritannien. Zwar kann sich die Anglikanische Kirche nach wie vor nicht dazu durchringen, Trauungen homosexueller Paare zuzulassen. Dennoch vollzog die Staatskirche des Königreichs unlängst einen enormen Schritt: Sie lässt fortan immerhin Segnungen zu. Die ersten Segnungen gleichgeschlechtlicher Paare sollen bereits in diesem Sommer stattfinden. «Es war ein langer Weg, der uns zu diesem Punkt geführt hat», so Justin Welby, Erzbischof von Canterbury (Bild), in einer Mitteilung. «Zum ersten Mal wird die Church of England gleichgeschlechtliche Paare öffentlich, vorbehaltlos und freudig in der Kirche willkommen heissen.» Zuvor gab es seitens der Politik sogar Überlegungen, die Kirche zu einem solchen Schritt zu zwingen. Man stellte ihr Recht, Staatskirche zu sein, infrage, weil sie sich weigere, gleichgeschlechtliche Paare gemäss zivilem Recht gleich zu behandeln. Konservative Kreise hingegen bemängelten, dass der Kirchenentscheid nur dazu beigetragen habe, die Spaltung innerhalb der Kirche zu vertiefen. Ganz unrecht scheint man damit nicht zu haben: Besonders auf dem afrikanischen Kontinent regt sich Widerstand gegen den Kirchenbeschluss. Die Anglikanische Kirche in Uganda hat gar angekündigt, sich von der Mutterkirche abzuspalten, da dort nun «Sünde» gesegnet werde. «Das ist falsch, falsch, falsch», sagte Erzbischof Stephen Kaziimba Mugalu in Kampala. In Uganda ist Homosexualität noch immer gesellschaftlich geächtet, auf homosexuelle Handlungen stehen bis zu fünf Jahre Haft. Bis 2014 sah das Gesetz für gleichgeschlechtlichen Sex sogar die Todesstrafe vor.

Nichtgläubige im Kreuzfeuer

Washington. Wie das renommierte Meinungsforschungsinstitut Pew Research Center in einem Bericht mitteilte, werden in immer mehr Ländern der Welt Menschen schikaniert, die sich keiner Glaubensgemeinschaft zugehörig fühlen. 2020 war dies in 27 Ländern der Fall, unter anderem in Ägypten, Kroatien und Pakistan. Das Pew Research Center führt dieses Monitoring seit 2012 durch. Damals fand das Zentrum nur drei Länder, in denen nichtreligiöse Menschen Belästigungen ausgesetzt waren. Als Schikane werten die Forschenden unter anderem verbale Verunglimpfungen, Gewalttaten und Mord, aber auch Einschränkungen seitens der Behörden und Regierungen.

Verhaltenskodex für orthodoxe Rabbiner

Europa. An der 32. Generalversammlung der Konferenz Europäischer Rabbiner (CER) im Juni vergangenen Jahrs beschlossen die Mitglieder, dass ein Verhaltenskodex für die rund 1000 orthodoxen Rabbiner in Europa erarbeitet werden solle. Zwar seien Tora und Halacha – das jüdische Religionsgesetz – klar in ihren Geboten und Verboten, doch der Kodex solle diese Regeln bekräftigen. Das Dokument liegt nun vor und soll daran erinnern, wachsam zu bleiben gegenüber unangemessenem Verhalten jeder Art. Auch soll das Dokument bei Fragen und Herausforderungen in einer modernen Welt behilflich sein. So heisst es zum Beispiel im Kodex: «Ein Rabbiner darf seine Macht nicht missbrauchen. Ein Rabbiner muss angemessene zwischenmenschliche Grenzen zwischen ihm und seinen Gemeindemitgliedern einhalten sowie Macht und Autorität des Rabbinats verantwortungsvoll anwenden.» Wichtig sei auch, dass Rabbiner Interessenkonflikte und Intransparenz bei finanziellen Angelegenheiten vermeiden. Der Kodex ist für alle orthodoxen Rabbiner, die in Europa tätig sind, bindend.

(Quellen: ref.ch, domradio.de, nau.ch, IRF, Schweizer Soldat, srf.ch,)

Meine Meinung
Menschliche Hybris

Liebe Leserin
Lieber Leser

Würde ich Sie dazu auffordern, mit mir das Wetter zu retten, fragten Sie vermutlich: «Welches Wetter denn? Den Schneefall im Winter? Die Sonnenstunden im Sommer?» Ja, das Wetter retten zu wollen, ist Unsinn – weil es das Wetter immer gibt und daher nie klar wäre, was eigentlich gerettet werden sollte.
Genau gleich verhält es sich mit dem Klima. Dieses ist sozusagen das Wetter im Grossmassstab – nämlich der durchschnittliche meteorologische Gesamtzustand, der in einem bestimmten Gebiet herrscht. Auf der Venus ist das Klima zum Beispiel ziemlich trocken.
Es gibt folglich auch kein schlechtes Klima, sondern nur ein Klima, das für bestimmte Lebensformen mehr oder weniger geeignet ist. Und darum lässt sich das Klima eben auch nicht retten. Was wir retten wollen, ist unsere eigene Haut: Wir wollen nicht, dass sich das Klima auf eine Weise verändert, die unsere Lebensqualität beeinträchtigt.
Nun könnte man einwenden, es sei doch egal, welche Begriffe man brauche, um ein Anliegen an die Leute zu bringen. Wichtig sei doch allein, was gemeint ist. Da möchte ich Einspruch erheben. Jedes Mal, wenn ich Begriffe wie «klimaneutral» oder «Klimaschutz» lese, habe ich den Eindruck, gerade mit ziemlich viel Heuchelei konfrontiert zu werden: Da macht sich jemand nicht einmal die Mühe, über das, was er oder sie will, richtig nachzudenken, dieser jemand plappert einfach modisches Zeugs nach. Wer von «Klimaneutralität» schwadroniert (neutral gegenüber was?), versteht die Zusammenhänge offenbar nicht.
Überhaupt finde ich schauderhaft, wie das Klima sprachlich personifiziert wird, fast so, als wäre es eine Plüschfigur. Politische Gruppierungen massen sich doch tatsächlich an, «Partei fürs Klima» zu ergreifen. Da wird sich das Klima aber freuen! Vor allem jenes auf der Venus.
Früher war nicht alles besser. Aber der zugegebenermassen etwas sperrige Begriff «Globale Erwärmung» war eindeutig treffender. Darum geht es nämlich: Die Temperaturen auf unserem Globus steigen, und das ist für uns nicht gut, wir haben es uns auf dieser Erde unter den bisherigen Bedingungen angenehm eingerichtet. «Globale Erwärmung» klingt konkret, fast so, als wären Massnahmen dagegen möglich – wir haben die Temperatur raufgejagt, jetzt bringen wir sie wieder runter. «Klimaschutz» hingegen ist so unverbindlich wie arrogant, die Starken schützen schliesslich die Schwachen (siehe «Tierschutz», «Kinderschutz»). Wer so formuliert, erhebt sich selbst dermassen über alles andere, dass er oder sie glaubt, das Klima sei einzig für ihn oder sie da. Man nennt das menschliche Hybris.
Kurzum: Wer von «Klimaschutz» redet, zeigt, dass er oder sie die Sache nicht ernst genug nimmt, um sie wenigstens richtig zu bezeichnen. Sondern dass er oder sie einfach reichlich unbedacht auf einen grad ziemlich gut besetzten Zug aufspringt.

Herzlichst,
Marius Leutenegger
Redaktor Kirche Z

April, April!

Wurden Sie am 1. April schon einmal so richtig vereiert? *Foto: Pexels / Roman Odintsov*

Humor ist, wenn man trotzdem lacht – auch mal über sich selbst! *Foto: Unsplash / Simi Iluyomade*

Einmal im Jahr darf man seine Mitmenschen nach Herzenslust veralbern. Warum eigentlich? In dieser unserer letzten Ausgabe von Kirche Z begeben wir uns auf die Suche nach den Ursprüngen des Aprilscherzes. Vielleicht liegen diese gar in biblischen Zeiten.

Wenn man den Sensationsmeldungen in den Nachrichten noch weniger traut als sonst; wenn man sich fragt, ob die ausgelaufene Tinte im Füller wirklich nur ein Zufall ist; wenn der morgendliche Kaffee plötzlich versalzen ist – dann zeigt der Kalender wohl den 1. April, den Tag der mehr oder weniger lustigen Streiche, von Schabernack und Narretei!

Wer hat's erfunden?

Die zeitlichen Anfänge der scherzhaften Tradition zu eruieren, ist wie so oft bei grossen Fragen der Geschichtswissenschaft nur annäherungsweise möglich – wenn überhaupt. Wann genau das Rad erfunden wurde, weiss schliesslich auch niemand, es war einfach irgendwann mal da. Immerhin trieb die Suche nach dem Ursprung der Aprilscherze die Menschen offenbar schon vor über 300 Jahren um: 1708 gelangte jemand mit der Frage: «Seit wann gibt es die Sitte, Aprilscherze zu machen?» an eine britische Zeitung. In England wurden nämlich zum Beispiel schon am 1. April 1689 die Menschen dazu ermuntert, sich im Tower von London die Waschung der Löwen anzusehen; bereits 12 Jahre früher sprach der englische Naturphilosoph John Aubrey von einem «Fooles holy day», einem Feiertag der Narren: «Wir beobachten ihn am 1. April. So wird es in Deutschland und anderswo gehalten». Der erste schriftliche Beleg für den deutschen Begriff «jemanden in den April schicken» findet sich 1618 in Bayern. Es ist allerdings zu vermuten, dass die Tradition selbst noch länger besteht.

«In England wurden schon am 1. April 1689 die Menschen dazu ermuntert, sich im Tower von London die Waschung der Löwen anzusehen.»

Roussillon oder Augsburg?

Gern wird als Ursprung der April-Narretei das Edikt von Roussillon von 1564 ausgemacht, mit dem König Karl IX. den Jahresanfang in seinem Reich auf den 1. Januar festlegte. Er hatte nämlich festgestellt, dass das neue Jahr je nach Diözese irgendwann zwischen Weihnachten und und Ende März begangen wurde – mon dieu! Ohne Radio, TV und Internet dauerte es damals jedoch eine Weile, bis sich solche Beschlüsse überall im Reich verbreiteten. Und wer die News verpasst hatte und immer noch Ende März Neujahr feierte, soll als Aprilnarr verspottet worden sein. Fast ebenso charmant ist die Theorie, dass der Brauch seinen Ursprung im Münzwesen hatte. Am Reichstag zu Augsburg 1530 ging es nämlich nicht nur um den Religionskonflikt und die Confessio Augustana, mit der sich die protestantischen Reichsstände grundsätzlich zu ihrem Glauben bekannten. Der Reichstag sollte auch das Münzwesen regeln, weshalb auf den 1. April 1530 ein Münztag festgelegt worden sei, um Ordnung ins Münzwesen zu bringen. Dieser sei jedoch ausgefallen, und die Spekulanten, die deshalb ihr Geld verloren hatten, seien als Narren verspottet worden. Das Problem an dieser Geschichte: Der Reichstag war von Kaiser Karl V. ursprünglich für den 8. April ausgeschrieben worden und begann tatsächlich sogar erst im Juni. Schade eigentlich!

Judas oder Pilatus?

Je weiter man zurückblickt, desto grösser wird der Anteil der Spekulation. Es gibt sogar biblische Argumentarien für den Ursprung des Aprilscherzes. So sei der 1. April zumindest in einigen Überlieferungen der Geburtstag von Judas Iskariot gewesen, der schliesslich Jesus verriet. Ob man daraus allerdings auf heiteren Aprilschabernack kommen kann? Vielleicht war es aber auch an einem 1. April, als Jesus am Vortag seiner Verurteilung «von Pontius zu Pilatus» geschickt wurde. Doch auch diese Geschichte ist eigentlich viel zu düster, um als Ursprung für einen Aprilscherz herhalten zu können. Vielleicht steckt ja dann doch Hilaria dahinter, ein Tag der Freude und des Maskierens, den der Kybele- und Attiskult jeweils Ende März abhielt. Dafür spräche immerhin, dass der Tag offenbar auch Ursprung des englischen Worts «hilarious», «urkomisch», ist. Halten wir es im unsicheren Dunkel der Geschichte doch einfach mit dem Koblenzer Theologen Manfred Becker-Huberti, der den 1. April als einen von vielen Unglückstagen im Volksglauben der Antike festmacht.

Der QR-Code führt auf direktem Weg zur Spaghettiernte!

Fliegende Pinguine sind über den QR-Code zu sehen.

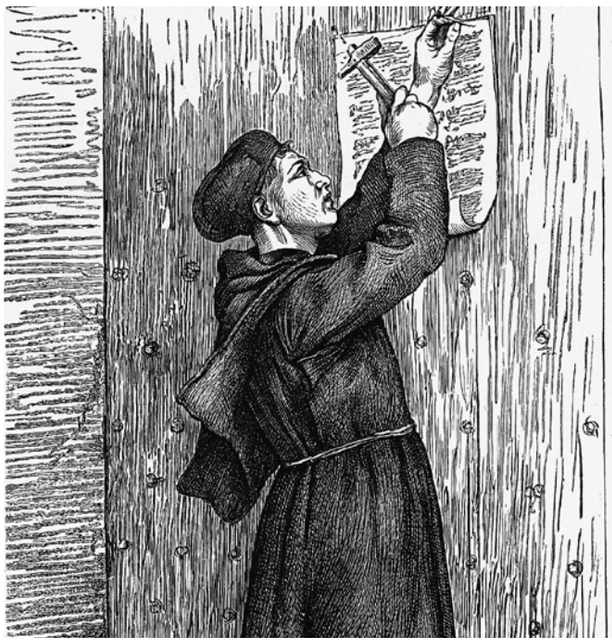
Schadenfreude ist die schönste Freude
Wann, wie und warum die Aprilscherz-Tradition entstanden ist, lässt sich also nicht zuverlässig eruieren. Aber warum macht es denn überhaupt Spass, jemanden in den April zu schicken? Darauf hat der Tuttlinger Psychoanalytiker und Humorforscher Michael Titze immerhin eine eindeutige Antwort: Indem wir andere zum Narren halten, tun wir etwas für unser Selbstwertgefühl. Denn, wie der Psychoanalytiker in einem Interview festhielt: «Das eigene Selbstwertgefühl wird durch endlose Vergleiche mit den Stärken und Schwächen anderer Menschen bestimmt.» Schickt man einen gutgläubigen Menschen in den April, fühlt man sich also kurzzeitig überlegen. Hat man bei der Auflösung des Schabernacks auch noch ein Publikum – umso besser! Dieses Verhalten sei, so Titze, schon bei Kindern deutlich zu beobachten, nicht nur am 1. April. Allerdings ist es wichtig, dass der Aprilscherz nicht die Grenzen des guten Geschmacks durchbricht oder gar ethische Grenzen überschreitet. Sonst solidarisiert sich das Publikum mit dem Opfer, und der Scherzkeks zieht den psychologisch Kürzeren. Ein absolutes Tabu ist natürlich auch, dass durch den Aprilscherz jemand zu Schaden kommt. Zu bedenken ist auch, dass längst nicht jeder Mensch Spass genug versteht, um mit Hohn und Spott umgehen zu können. Dies mussten die Verantwortlichen eines rumänischen unterklassigen Fussballclubs erfahren, die ihren Trainer am 1. April per Zeitungsartikel vermeintlich entlassen hatten. Der Trainer kam zwar schnell dahinter, fand die Aktion aber gar nicht lustig und reichte postwendend die Kündigung ein.

Nachrichten lügen nicht – oder?
Die Einführung von Radio und Fernsehen sorgte dafür, dass früher private oder lokal begrenzte Aprilscherze plötzlich ein viel grösseres Publikum bekamen – und dadurch den psychologischen Abwärtsvergleich geradezu potenzierten. Schliesslich würde ja kein Zuhörer, keine Zuschauerin sich von solch offensichtlichen Scherzaktionen veralbern lassen, wie sie zum Beispiel der Radio-Kömödiant Don McNeill 1940 in einem Supermarkt in Chicago aufsetzte. Dort stellte er ein leeres Aquarium auf und versah es mit der Plakette «Unsichtbarer Peruanischer Fisch». Er bat neugierige Passanten, doch die Länge des Fisches zu schätzen. 65 Scherzopfer schrieben tatsächlich eine Zahl auf einen Zettel, den sie McNeill in die Hand drückten. 1949 warnte ein Radiosender in Neuseeland vor einem riesigen Wespenschwarm, der Kurs auf Auckland genommen habe. Man solle die Hosen in die Socken stecken, wenn man das Haus verlasse, und Honigfallen an die Haustüren hängen. Im folgenden Jahr erging an alle Radiostationen von höchster Stelle ein Memorandum, dass die Radiosender dazu verpflichtet seien, die Wahrheit und nichts als die Wahrheit zu berichten. Die englische BBC erinnerte sich 1961 wohl an die Waschung der Löwen, als sie das Konzert des berühmten Pianisten Lirpa Loof ankündigte, das man sich auf keinen Fall entgehen lassen solle. Zum Glück folgte wenig später die plötzliche Absage des Auftritts – und die Auflösung, dass Lirpa Loof rückwärts gelesen April Fool bedeutet. April, April!

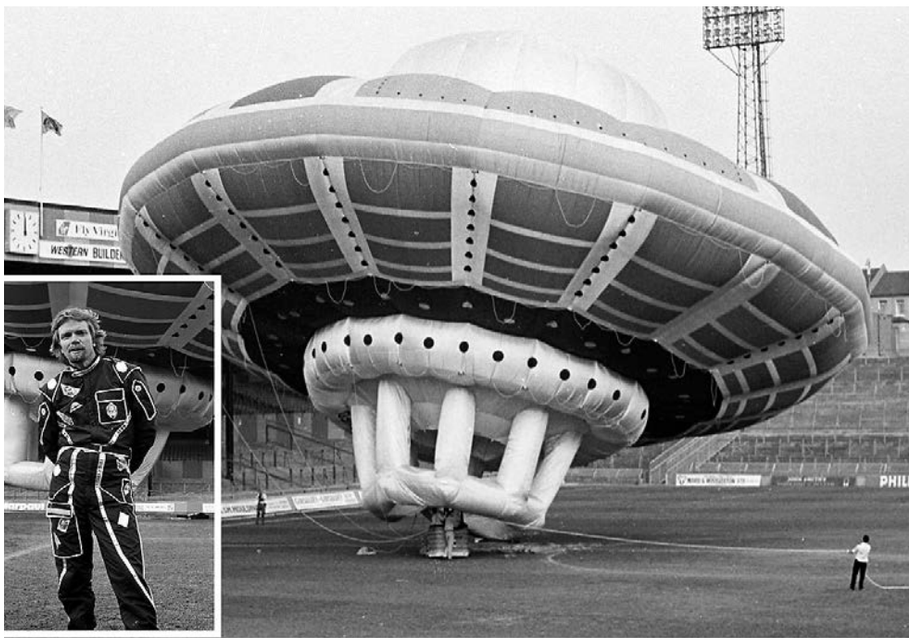
«Das eigene Selbstwertgefühl wird durch endlose Vergleiche mit den Stärken und Schwächen anderer Menschen bestimmt.»

Spaghetti und Pinguine
Die BBC war es auch, die dem Aprilscherz den Premierenauftritt im Fernsehen bescherte, und das erst noch mit Schweizer Beteiligung. Es war 1957, als die Nachrichtensendung «Panorama» einen liebevoll produzierten Beitrag über die Spaghetti-Ernte im Tessin ausstrahlte. Dem britischen Publikum wurden lächelnde Menschen gezeigt, die sorgfältig Spaghettifäden von Bäumen pflückten und in Körbe legten. Dass die Spaghetti immer gleich lang sind, wurde mit der enormen Erfahrung

2005 lancierte der Tech-Konzern Google vermeintlich eine eigene Getränkemarke.



Schade, dass Luthers Thesenhammer doch nur eine Ente war.



1989 liess Medienmogul Richard Branson ein Ufo steigen. Die Polizei rückte aus und war «not amused».

der Spaghettibauern erklärt. Was heute absurd klingt, klappte damals hervorragend: Unzählige gartenbegeisterte Briten riefen beim Sender an und wollten wissen, wie sie einen solchen Baum im eigenen Garten ziehen könnten. Die BBC liess es sich nicht nehmen, die Anrufer noch einmal in den April zu schicken, und antwortete, man möge doch einige Spaghetti in eine Dose Tomatensauce stellen und auf das Beste hoffen. Seither sprangen immer wieder TV-Sender auf den Aprilscherzzug auf und profitierten davon, dass das Fernsehen in seinen Anfängen einen Vertrauensvorschuss genoss. Ohne Computer und Internet war es der Öffentlichkeit auch gar nicht möglich, etwaige Falschmeldungen in Sekundenschnelle zu entlarven. So konnte Sveriges Television 1962 beruhigt verkünden, man könne Schwarzweiss-TV dank eines optischen Effekts in Farb-TV verwandeln, indem man einen Nylonstrumpf über den Bildschirm stülpe. In Australien wurde 1975 angekündigt, das Land würde bald zu einem metrischen Zeitsystem wechseln, bei dem eine Minute 100 Sekunden und ein Tag demzufolge 20 Stunden habe werde. Die BBC reaktivierte 1984 sogar Lirpa Loof und verwandelte ihn in einen behaarten Zweibeiner aus der Himalaya-Region, der soeben im Londoner Zoo angekommen sei …

«Aus Anlass des Reformationsjubiläums wird Papst Franziskus am 31. Oktober in Rom Martin Luther heilig sprechen.»

Das Internet mischt mit

Ironischerweise sind es gerade die Massenmedien, die der Aprilscherz-Tradition in jüngerer Vergangenheit arg zusetzten. Reality-TV, Casting-, Comedy-Shows und Co. sorgen, so Michael Titze, das ganze Jahr über zu jeder beliebigen Tages- und Nachtzeit dafür, dass das menschliche «Bedürfnis nach schadenfreudigen Abwärtsvergleichen» erfüllt wird. Man müsse daher gar nicht mehr selbst die Mühe und Kreativität aufbringen, um nur einmal im Jahr jemanden so richtig zu veralbern. Und wenn man es doch tut, landet die ganze Geschichte natürlich postwendend im Internet. Da mögen Kritiker einwenden, dass es heute also nur darum gehe, Menschen vor der ganzen Welt zu demütigen. Michael Titze findet jedoch, soziale Netzwerke brächten mit geteilten Aprilscherzen Witze und Heiterkeit ins Internet. Das dachte sich wohl auch die BBC – offenbar der internationale Hauptsitz medialer Aprilscherze –, und sie stellte 2008 sensationelle Aufnahmen auf YouTube: Forschern sei es gelungen, fliegende Pinguine zu filmen! Natürlich ging dieses «Wunder der Evolution» umgehend viral.

Orgelkäfer? Luther-Rucksack?

Es mag der Eindruck entstehen, dass sich die Kirchen aus einem solchen abwärtsvergleichenden Unsinn fast selbstredend heraushalten würden. Weit gefehlt! Pfarrer Ruedi Hofer, Behindertenseelsorger und Co-Leiter «seelsam» Ökumenische Seelsorge für Menschen mit Behinderung, weiss zum Beispiel von einem Berner Kollegen, der seine Gemeinde schon in zwei Sonntagsgottesdiensten in den April schickte: Einmal erzählte er vom Orgelkäfer, der das Instrument befallen habe, weshalb es nicht benutzt werden konnte; ein andermal orientierte er die Gemeinde, dass direkt unter der Kirche eine neue SBB-Station geplant sei. Apropos Keller: Im Keller des Düsseldorfer Landeskirchenamts wollte die Evangelische Kirche im Rheinland just am 1. April Luthers Thesenhammer gefunden haben, mit dem der Reformator am 31. Oktober 1517 die Tür der Schlosskirche zum reformatorischen Schwarzen Brett umfunktioniert hatte. Das Reisegepäck, das Martin Luther anschliessend auf der Flucht vor den Katholiken bei sich hatte, fand sich 2017 vermeintlich auf einem Bauernhof im bayrischen Treuchlingen – komplett mit Wolldecke, ledernem Trinkbeutel, einem Holzkrug, «ziemlich streng riechenden Fusslappen», Gänsekielen, Lederbändern und Notizpapier. Auf letzterem stand vermutlich «April, April!» zu lesen. Den Scherzvogel schoss aber ein katholischer Kirchenladen in Frankfurt ab, der in einem Schaufensteraushang behauptete: «Aus Anlass des Reformationsjubiläums wird Papst Franziskus am 31. Oktober in Rom Martin Luther heilig sprechen. Franziskus: ‹Es wird Zeit, dass seine Verdienste endlich auch von der Katholischen Kirche gewürdigt werden.›» Ob der damalige Papst von dieser Meldung erfuhr und ob er darüber schmunzeln musste, ist leider nicht überliefert.

P.S. Sind Sie darauf reingefallen? Natürlich halten Sie nicht die letzte Ausgabe von Kirche Z in den Händen. Wir werden auch im Mai wieder für Sie da sein. April, April!

Erik Brühlmann

Mit 66 Jahren …

Pfarrer Christian Wermbter hat sich entschieden, seinen Beruf noch ein Jahr länger als vorgeschrieben auszuführen. Er hat noch immer grosse Lust darauf, ist hochmotiviert – und hat ganz einfach viel Freude am Pfarrberuf.

Auf zwei Geburtstage im Leben freut man sich in der Regel ganz besonders: Der 18. Geburtstag öffnet einem endlich alle Türen in die Welt der Erwachsenen; ab dem 64. bzw. 65. Geburtstag kann man der Arbeitswelt – zumindest jetzt noch – adieu sagen und seine Tage so verbringen, wie man es gern mag. Für Christian Wermbter, Pfarrer in Steinhausen, wäre es diesen Sommer so weit gewesen mit der Pensionierung. Doch der Theologe hängt noch ein Jahr dran. «Jetzt aufzuhören, käme für mich zu früh», sagt er, «denn ich spüre sowohl in meiner Gemeinde in Steinhausen als auch in jener in Rifferswil, dass ich noch gebraucht werde.» Zudem beginne in der Reformierten Kirche Knonauer Amt, zu der Rifferswil gehört, im Sommer 2024 eine neue Amtsperiode. «Da kann man gleich mit einer neue Pfarrperson starten», so der Pfarrer.

Nicht nur Pfarrer sein

Doch es ist mehr als nur das Pflichtgefühl, das Christian Wermbter dazu bewogen hat, in die Nachspielzeit zu gehen. «Ich bin immer noch motiviert, und ich habe immer noch das innere Feuer, um meine Berufung auszuüben», sagt er. Und das sei wichtig, denn einfach nur die Zeit absitzen wolle er nicht. Oder wie er es einst in seinem ersten Interview mit Kirche Z formulierte: Das Beste kommt zum Schluss! Der Theologe kann es sich sogar vorstellen, als Pensionär ab und zu als Pfarrer einzuspringen, wenn Not am Mann ist. Dennoch: Christian Wermbter begann 1985 als Vikar und übernahm 1988 sein erstes Gemeindepfarramt. 39 Jahre durchgehend im Job – stellen sich da nicht Abnützungs- und Routineerscheinungen ein? Der Theologe verneint. «Wichtig war sicherlich, dass ich die 39 Jahre nicht in einer einzigen Gemeinde verbracht habe», sagt er. «So durfte ich fünf völlig verschiedene Gemeinden kennen lernen, die mich jedesmal wieder neu forderten.» Saarlouis, Engadin, Rheineck, Rifferswil und Steinhausen, sie alle hatten und haben andere Themen und Ausrichtungen. Routine und Langeweile konnten so gar nicht aufkommen. «Ich lebe auf, wenn ich Herausforderungen annehmen darf», sagt der Theologe. Als zweiten wichtigen Punkt zur Vermeidung von Abnützungserscheinungen oder gar eines Burnouts nennt er die Tatsache, dass er neben seiner Tätigkeit als Pfarrer immer und konsequent in den Bereichen Musik und Sport tätig war. «Auch wenn sich meine Frau manchmal fragte, woher ich die Zeit für all das nehme», verrät er. Apropos Ehefrau: Was sagt sie zu seinen Verlängerungsplänen? «Sie ist damit sehr einverstanden», versichert er. «Sie ist schliesslich selbst schon pensioniert und ebenfalls bereit, bei Bedarf in ihrem angestammten Beruf als Hausärztin in Baar einzuspringen.»

Kontakt suchen mit anderen Menschen ist eins von Christian Wermbters Lebenselixieren.

Mobil bleiben ist alles – und das am liebsten in sportlicher Manier. *Fotos: zVg*

Freude am Menschen

Christian Wermbter beschäftigt sich schon seit einem Jahr mit dem neuen Lebensabschnitt. Unter anderem besuchte er mit seiner Frau eine kirchliche Fortbildung für bald pensionierte Pfarrpersonen, bei der alle wichtigen Themen schon einmal angesprochen wurden. Denn an eine Pfarrperson stellt die Pensionierung einige besondere Herausforderungen. «Das beginnt schon damit, dass man sich eine neue Bleibe suchen muss», sagt der Theologe. Ausserdem wird Pfarrpersonen empfohlen, zur Rente aus ihrer alten Gemeinde wegzuziehen, um dem Nachfolger, der Nachfolgerin die Arbeit nicht zu erschweren. «Deshalb streuen meine Frau und ich bereits jetzt, dass wir auf nächstes Jahr ein Haus suchen», sagt Christian Wermbter. Nach Möglichkeit solle dies hier in der Region sein, und auf jeden Fall zur Miete. «Denn eine Immobilie macht einen, wie der Name es ja sagt, immobil. Und meine Frau und ich möchten im Alter so mobil wie möglich sein.» Eine Weltreise schwebt den beiden vor, allerdings ohne Auto und Flugzeug. Auch wolle er auf die eine oder andere Weise im Umweltbereich tätig werden. «Das Thema beschäftigt mich sowieso schon seit vielen Jahren», sagt der Pfarrer. Der Musik will er ebenso treu bleiben wie dem Sport. «Vielleicht kann ich mich sogar als Trainer einbringen, denn meine Übungsleiterscheine sind ja noch gültig», sagt er, «warum also nicht Seniorensport im Altersheim anbieten? Das würde mir Spass machen!» Christian Wermbter trägt eben die Freude an den Menschen und an Beziehungen mit anderen Menschen im Herzen. Das wird bis zur Pensionierung so bleiben und sich auch danach nicht ändern. Deshalb hat er bis zum Sommer 2024 noch einiges vor – ein «Best of», wie er schmunzelnd sagt. Ohne zu viel zu verraten: Der Bezirk Steinhausen kann sich unter anderem noch auf den besten Elvis-Imitator der Schweiz am 15. November im Chilematt freuen, bevor es wie damals beim King of Rock'n'Roll heisst: Christian Wermbter has left the building!

Erik Brühlmann

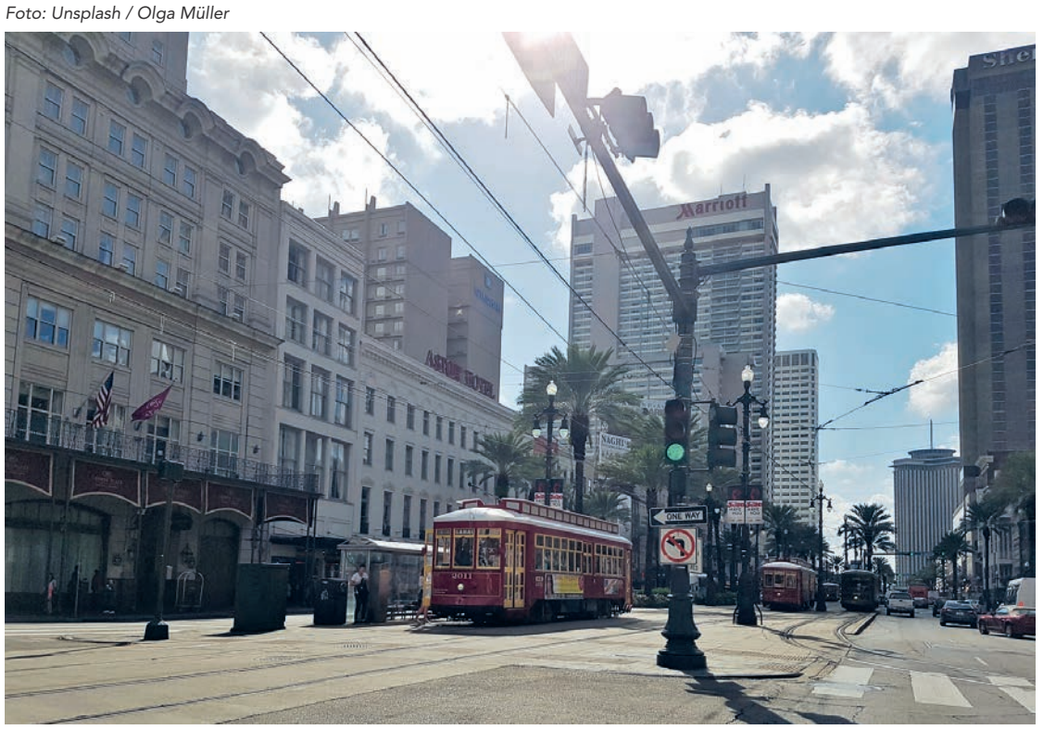
Wo sich Gott zeigt

Christen glauben zwar alle an denselben Gott. Doch dieser Gott zeigt sich jedem und jeder an unterschiedlichen Orten, in unterschiedlichen Situationen und Lebenslagen. In unserer neuen Serie erzählen gläubige Menschen, wann oder wo sie die Gegenwart Gottes spüren.

Seit ich denken kann, begleiten mich die Worte «mein Weg» und «Spuren suchen». Als kleines Mädchen suchte ich schon meinen Weg. Was mache ich hier? Wo gehe ich hin, und was mache ich da und wie? Damals waren es natürlich die Eltern und Erwachsenen, die den Weg aufzeichneten. Aber war es mein Weg? Vertrauen haben und sehen, was passiert! Irgendwann werde ich wohl selbst entscheiden, welchen Weg ich gehe und welche Spuren meine sein werden. Gottseidank, es hat geklappt.

Foto: Unsplash / Olga Müller

Die Frage ist: Welche Spuren hinterlasse ich? *Foto: zVg*



Leben im Big Easy brauchte Mut und Gottvertrauen. *Foto: zVg*

Das Gefühl bleibt

Ich erinnere mich gern an die Schnitzeljagden. Die Herausforderung, Hinweisen nachzugehen, Karten zu lesen, zu suchen und nachzudenken, bis man zufällig die richtige Spur fand und zufrieden mit sich selbst war, es geschafft zu haben – bevor es zum nächsten Posten ging. Die Belohnung war am Schluss das Tüpfelchen auf dem i: Am Lagerfeuer den Cervelat brutzeln zu lassen. Gab es Preise? Keine Ahnung mehr. Unwichtig. Es ist verblasst. Geblieben ist nur das Gefühl am Feuer, miteinander zu lachen, die Geschichte der Spurensuche spannend zu erzählen und aufleben zu lassen. Ja, verbunden mit allem rundherum: der Duft des Feuers und des Walds, die Atmosphäre, die Geräusche der Stille – das war tiefe Verbundenheit, Zufriedenheit mit sich und der Welt. Danke Gott, dass Du das ermöglicht hast.

In die grosse Unbekannte

Manche Wege waren eher nicht so leicht. War die Berufswahl die richtige? War die Arbeit das, was ich wollte und sollte? Was soll's, es wird schon für etwas gut sein. Danke, dass Du mich nicht hast verzweifeln lassen und immer einen Aus-Weg gezeigt hast. Nämlich den grossen Schritt der Auswanderung. Er bedeutete Suchen im XL-Format. Geht das gut? Was mache ich da? Die ursprünglichen Fragen standen wie Felsen wieder vor mir. Grosses, unbekanntes Land, einen neuen Beruf erlernen in einer XL-Kultur. Ein Leben im Big Easy, in New Orleans, ermöglichte mir, das Leben in allen Facetten neu zu gestalten. Natürlich machten sich die Eltern und Freunde grosse Sorgen, doch mein Versprechen war: «Mir wird's gut gehen, ich bin in guten Händen.» Danke, dass Du mir den Mut gegeben hast, das Abenteuer zu wagen.

Zurück zu den Anfängen

Es ging ja auch lang gut… bis das Wasser kam und die Stadt verwüstete. Die Rettung und die Rückkehr in die Schweiz waren ein Neuanfang mit neuen Wegen und neuen Spuren. Danke, dass Du mir die richtigen Leute im richtigen Moment zur Seite gegeben hast, um wieder Fuss zu fassen. Nun sind wieder etliche Jahre ins Land gezogen, und die Frage lautet nun eher: Welche Spuren hinterlasse ich? Mir gefällt Margaret Fischback Powers' «Spuren im Sand». Ich ändere das für mich zu: «Dort, wo ich nur eine Spur sehe, da trägst Du mich».

Yvonne H. Reed-Leu
Präsidentin BKP Steinhausen

«Ich hatte schon immer ein Faible für die Natur»

Hans Fischer hat viel zu tun; nicht nur als Bauverwalter der Reformierten Kirche Kanton Zug, sondern auch als Tourenleiter des SAC Rossberg. Dass immer etwas los ist, stört ihn jedoch nicht im Geringsten, denn ruhig rumzusitzen ist gar nicht sein Ding.

Hans Fischer auf dem Piz Medel in den Adula Alpen zwischen den Kantonen Graubünden und Tessin.

Privat unternimmt Hans Fischer auch oft kleine Skitouren, hier ist er in Illgau im Kanton Schwyz unterwegs

Cima di Nimi auf der Via Alta Vallemaggia im Tessin: Hans Fischer repariert einen Steinmann.

Hans Fischer ist in und mit der Natur gross geworden. Er, seine Eltern und zwei Brüder lebten als junge Familie in relativ bescheidenen Verhältnissen im Zugerland. Für grosse Ferien war kein Geld da, also war man innerhalb der Schweiz unterwegs. «Wir machten häufig Wanderferien», sagt er. «So lernte ich viel von der Schweiz kennen, etwa das Berner Oberland, den Jura, das Wallis und das Tessin. Das waren sehr schöne Kindheits- und Jugendjahre, ich habe wunderbare Erinnerungen daran.»

Der Weg in den SAC

Die Liebe zur Natur hat den heute 57-Jährigen geprägt. Er habe schon immer ein Faible für die Natur gehabt und sei gern draussen gewesen. Da lag es für ihn nahe, sich bei den Naturfreunden zu engagieren. «Einige Vereinsmitglieder waren zusätzlich beim Schweizer Alpen Club dabei. Anfangs wanderte ich lediglich als Gast mit, ich trat aber bald dem SAC Rossberg bei.» Das ist inzwischen 20 Jahre her – und es blieb auch nicht bei der Mitgliedschaft. Hans Fischer bekam Lust, mehr zu tun. Er wollte länger unterwegs sein, er wollte höher hinaus und absolvierte deshalb vor 15 Jahren die Ausbildung zum Sommertourenleiter 1, einige Jahre später folgte die Ausbildung zum Sommertourenleiter 2. «Auch der Wintertourenleiter hätte mich gereizt – aber man hat ja nicht für alles Zeit, nicht wahr?»

Wenn das Herz in die Hose rutscht

Ein Erlebnis während der zweiten Ausbildung ist ihm besonders in Erinnerung geblieben. Damals war er im Baltschiedertal im Wallis unterwegs. «Wir gelangten an einen schwierigen Kletterabschnitt, wo mir flatterig wurde und ich einen Moment lang nicht mehr ein und aus wusste. Ich war in einer Zweier-Seilschaft im Vorstieg an einer steilen, glatten Platte. Ich stand nicht sicher und konnte mich nirgends festhalten. Letztlich fanden wir aber doch aus dieser heiklen Situation heraus, und wir konnten uns am nächsten Stand sichern. Aber mir rutschte das Herz schon kurz in die Hose.» Diese Erfahrung will Hans Fischer nicht missen. «Sie zeigte mir meine Grenzen auf und bewahrt mich davor, mich selbst zu überschätzen.»

Vom Wildspitz bis in die Sonnenstube

Und sie mahnt ihn zur Vorsicht, denn als Tourenleiter trägt er die Verantwortung für alle Teilnehmenden. Um dieser gerecht zu werden, rekognosziert er sämtliche Bergwanderungen und Hochtouren, die er organisiert. «Das ist sehr wichtig, denn nur wenn ich die Tour kenne, kann ich abschätzen, für wen sie geeignet ist und für wen nicht.» Sein Gebiet deckt mehr oder weniger die Zentralschweiz ab, reicht weiter in den Kanton Graubünden, ins Glarnerland und ins Tessin. Die Schweizer Sonnenstube, vor allem das Nordtessin, hat es dem Vater eines erwachsenen Sohns besonders angetan. «Dorthin führe ich Wanderlustige und Bergbegeisterte gern gegen Ende des Sommers für mehrere Tage. Denn dann ist man weitgehend ungestört unterwegs. Es gibt zudem viele alte Wege, die inzwischen vergandet, aber mit etwas Geduld noch auffindbar sind. In einigen Wanderführern sind sie zwar noch aufgeführt, aber man muss sie eben suchen.»

Schwärmereien

Dieses «weglose Unterwegssein», wie er es nennt, reizt Hans Fischer am Wandern und Bergsteigen. Und noch viel mehr! Er zählt auf: «Das Ankommen auf einem Gipfel ist toll, das Wechselspiel der Natur, das Übernachten irgendwo in den Bergen, die frühen Morgenstunden, die einsetzende Dämmerung, die Stille in der Nacht, der Sternenhimmel, der Sonnenaufgang, wenn in der Gruppe das grosse ‹Oh› kommt – und überhaupt: der Weg an sich!» Die Witterung spielt für den Bauverwalter der Reformierten Kirche Kanton Zug keine grosse Rolle, ausser wenn es zu gefährlich für die Teilnehmenden wird. «Natürlich bleibt aber auch so immer ein Restrisiko, es kann immer etwas passieren. Aber glücklicherweise enden kleinere Zwischenfälle meistens glimpflich.»

Immer in Bewegung

Für den SAC organisiert Hans Fischer pro Jahr «nur» drei bis vier Touren – dennoch ist er an den Wochenenden und in den Ferien viel unterwegs. «Manchmal gehe ich eine Route ab, wobei mich oft ein guter Freund begleitet. Oder ich bin privat zu zweit mit meiner Frau oder zusammen mit weiteren Freunden unterwegs.» Mit zunehmendem Alter sei er jedoch etwas häuslicher geworden. «Schliesslich gibt es ja auch zuhause in Walchwil immer etwas zu tun. Der Garten will gepflegt sein, und ab und an muss etwas renoviert werden.» Ja, Hans Fischer hat viel zu tun!

Manuela Talenta

Gottesdienste

SONNTAG, **2. APRIL**

Kollekte:
Zuger HEKS-Projekt 2023/24 – Hilfe für besonders verletzliche Menschen in Kamerun
Das Projekt unterstützt Menschen, die in Kamerun unter besonders schwierigen Bedingungen leben. Dazu gehören Menschen mit Behinderungen oder chronischen Erkrankungen, Witwen und Waisen oder HIV-Positive. Die Frauengruppe Aid International – Christian Women of Vision (AIChrisWoV) unterstützt sie zusammen mit der evangelischen Schwesterngemeinschaft Emmanuel Sisters sowie zwei Waisenhäusern, die Mission 21 von der Martin-Stucki-Stiftung übernehmen konnte. In Kamerun leben etwa 1,2 Millionen Waisen.

9.30 Uhr
ZUG
Jubliäum 100 Jahre Maria Hafner
Pfarrer Andreas Haas
Orgel: Hans-Jürgen Studer
Tanz: Karwan Omar

9.30 Uhr
BAAR
Erstes Abendmahl der 3. und 4. Klassen
Pfarrerin Vroni Stähli
Vikarin Elisabeth Huber
Katechetin Lucia Théraulaz
Orgel: Johannes Bösel

9.30 Uhr
MENZINGEN
Abendmahlsgottesdienst der 3. und 4. Klassen
Pfarrerin Barbara Baumann
Religionslehrerin Jennifer Dönni
Orgel: Roman Deuber

10 Uhr
ÄGERI
Pfarrerin Bettina Mittelbach
Musik: Veronica Hvalic

10 Uhr
CHAM
Pfarrer Michael Sohn-Raaflaub
Orgel, Piano: Mi-Sun Weber

10.15 Uhr
HÜNENBERG
Abendmahlsgottesdienst der 3. und 4. Klassen
Pfarrer Andreas Maurer
Religionslehrerin Lydia Voshardt und Kinder der 3. und 4. Klassen
Orgel: Oliver Riesen

10.15 Uhr
ROTKREUZ
Gottesdienst für Gross und Klein mit Abendmahl
Pfarrerin Corinna Boldt sowie 3. und 4. Religionsklasse von Kathrin Bernardi
Klavier: Natali Gretener
Anschliessend Apéro

10.15 Uhr
STEINHAUSEN
Gottesdienst «klassisch»
Pfarrer in Ausbildung Beni Hermann
Musik: Andrea Forrer

MITTWOCH, **5. APRIL**

19 Uhr
BAAR
Schwedischer Gottesdienst
Pfarrer Magnus Aasa
Orgel: Johannes Bösel

KARFREITAG, **7. APRIL**

Kollekte:
ACAT – Aktion der Christen für die Abschaffung der Folter
ACAT Schweiz besteht seit 1981. Sie ist mit über 1100 Mitgliedern in der deutschen, französischen und italienischen Schweiz präsent. Einzelmitglieder, aber auch Kollektivmitglieder wie Kirchgemeinden, Klöster und Gruppen engagieren sich lokal, um die Ziele von ACAT zu unterstützen. Neben dem Augenmerk auf die Situation in anderen Ländern ist es für ACAT Schweiz zentral, auch die im eigenen Land zu beobachten. Die Beurteilung der Lebensbedingungen in Haft ist daher eine Priorität. ACAT Schweiz informiert über Folter und Todesstrafe mit drei jährlichen Kampagnen und gezielten Aktionen; interveniert zugunsten von Personen, deren physische und oder psychische Integrität bedroht ist, vor allem im Zusammenhang mit Folter, aber auch in Bezug zur Todesstrafe; lädt zum Gebet für die Opfer von Menschenrechtsverletzungen, aber auch für die Täter. ACAT Schweiz kooperiert mit anderen nationalen ACAT in Afrika, Amerika, Asien und Europa, mit der FIACAT, anderen Menschenrechtsorganisationen und den schweizerischen Landeskirchen.

9.30 Uhr
ZUG
Gottesdienst mit Abendmahl
Pfarrer Andreas Haas
Orgel: Hans-Jürgen Studer
Fagott: Beat Hunkeler

9.30 Uhr
BAAR
Gottesdienst mit Abendmahl
Pfarrerin Vroni Stähli
Orgel: Johannes Bösel
Cello: Beate Schnaithmann

9.30 Uhr
MENZINGEN
Gottesdienst mit Abendmahl
Pfarrerin Irène Schwyn
Orgel: Roman Deuber
Cello: Elodie Théry

10 Uhr
ÄGERI
Gottesdienst mit Abendmahl
«Karfreitag durch die Augen der Matthäus-Passion Johann Sebastian Bachs»
Pfarrerin Bettina Mittelbach
Musik: Viviane Gloor

10 Uhr
CHAM
Gottesdienst mit Abendmahl
Pfarrer Michael Sohn-Raaflaub
Orgel, Piano: Mi-Sun Weber
Chomer Kantorei, Leitung Luigi Lore'

10.15 Uhr
HÜNENBERG
Predigt-Gottesdienst
Sozialdiakon und Theologe Gerald Weihrauch
Orgel: Carlo Christen

10.15 Uhr
ROTKREUZ
Gottesdienst mit Abendmahl
Pfarrerin Corinna Boldt
Orgel: Natali Gretener
Gesang: Silke Hauswurz

10.15 Uhr
STEINHAUSEN
Mediativer Gottesdienst «festlich»
Mit Betrachtung zum Kreuzigungsgeschehen mit Abendmahl
Pfarrer Christian Wermbter
Musik: Alexandra Iten Bürgi, Cello, und Andrea Forrer

10.15 Uhr
WALCHWIL
Gottesdienst mit Abendmahl
Pfarrer Hans-Jörg Riwar
Orgel: Bertina Adame
Kirchenchor, Leitung Peter Werlen

SAMSTAG, **8. APRIL**

20.30 Uhr
CHAM
Osternacht
Pfarrer Michael Sohn-Raaflaub
Orgel, Piano: Mi-Sun Weber

SONNTAG, **9. APRIL – OSTERN**

Kollekte:
Ökumenische Kampagne 2023 von HEKS
Dürreperioden, übermässige Niederschläge oder Wirbelstürme gefährden den Anbau von Nahrungsmitteln und somit die Ernährung von Millionen Menschen. Dies trifft kleinbäuerliche Familien im globalen Süden und offenbart eine Ungerechtigkeit: Die Menschen, die am wenigsten zur Klimaerhitzung beitragen, leiden am meisten darunter. Deshalb stellt die Ökumenische Kampagne 2023 das Recht auf Nahrung, die Produktion der Nahrungsmittel und unsere Ernährungsgewohnheiten in den Fokus.

6 Uhr
ZUG
Ökumenische Auferstehungsfeier
Pfarrer Christoph Baumann
Gemeindeleiter Bernhard Lenfers
Orgel: Hans-Jürgen Studer
Cello: Katharina Schwarze

6 Uhr
STEINHAUSEN
Gottesdienst «innovativ» zum Ostermorgen
Pfarrer Christian Wermbter
Musik: Andrea Forrer

9.30 Uhr
ZUG
Gottesdienst mit Abendmahl
Pfarrer Hans-Jörg Riwar
Orgel: Hans-Jürgen Studer
Posaune: Pirmin Rohrer

9.30 Uhr
BAAR
Gottesdienst mit Abendmahl
Vikarin Elisabeth Huber
Orgel: Johannes Bösel
Saxophon: Christine Kessler
Anschliessend Eiertütsche

9.30 Uhr
MENZINGEN
Gottesdienst mit Abendmahl
Pfarrerin Barbara Baumann
Orgel: Roman Deuber
Ukrainisches Vocaltrio Melos

10 Uhr
CHAM
Gottesdienst mit Abendmahl
Pfarrer Walter Albrecht
Orgel, Piano: Mi-Sun Weber
Horn: Andreu Gómez

10.15 Uhr
HÜNENBERG
Ostergottesdienst für Gross und Klein mit Abendmahl
Pfarrerin Irène Schwyn
Sozialdiakonin Sabine Bruckbach Hanke
Orgel: Rosette Roth

10.15 Uhr
ROTKREUZ
Gottesdienst für Gross und Klein mit Abendmahl
Pfarrerin Corinna Boldt
Orgel: Natali Gretener
Gesang: Agnes Hunziker
Anschliessend Ostereiersuchen und Apéro

10.15 Uhr
STEINHAUSEN
Gottesdienst für Gross und Klein
Pfarrer Hubertus Kuhns
Musik: Andrea Forrer

10.15 Uhr
WALCHWIL
Gottesdienst mit Abendmahl
Pfarrer Andreas Maurer
Orgel: Bertina Adame
Gesang: Anne-Lise Latouche-Hallé

11 Uhr
ÄGERI
Familiengottesdienst mit Abendmahl
Pfarrerin Helen Jäggi Kosic mit den Kindern des Osterprojekts
Musik: Veronica Hvalic

DONNERSTAG, **13. APRIL**

9 Uhr
HÜNENBERG
Gemeinsam den Tag begrüssen
Sozialdiakon und Theologe Gerald Weihrauch

FREITAG, **14. APRIL**

18 Uhr
CHAM
Kantonaler Jugendgottesdienst
Pfarrer Walter Albrecht
Sozialdiakonin i. A. Ruth Armbruster
Musik: Kantonaler Jugendchor, Leitung Andrea Tschudi

SONNTAG, **16. APRIL**

Kollekte:
Aktuelles
Der Zweck der Kollekte wird kurzfristig festgelegt und im Gottesdienst bekannt gegeben.

9.30 Uhr
ZUG
Pfarrerin Irène Schwyn
Orgel: Hans-Jürgen Studer

9.30 Uhr
BAAR
Dialekt
Thema: Grosse Worte – Freiheit
Pfarrerin Vroni Stähli
Orgel: Johannes Bösel
Blockflöte: Kathrin Hauswirth und Ledwina Bilgerig

10 Uhr
CHAM
Pfarrer Michael Sohn-Raaflaub
Orgel, Piano: Mi-Sun Weber

10.15 Uhr
STEINHAUSEN
Gottesdienst «klassisch»
Pfarrer Josef Hochstrasser
Musik: Andrea Forrer

11 Uhr
ÄGERI
Soul on Sunday
Pfarrerin Helen Jäggi Kosic und Team Soul on Sunday
Musik: Viviane Gloor

SAMSTAG, **22. APRIL**

17.30 Uhr
STEINHAUSEN
Schlagergottesdienst
Deutschsprachige Schlager aus den 1960er-Jahren zum Thema Liebe
Pfarrer Christian Wermbter
Musik: Schlagerduo Kiss

SONNTAG, **23. APRIL**

Kollekte:
Redog Schweiz (Such-und Rettungshunde)
Werden Menschen in Trümmern oder nach Erdrutschen verschüttet, zählt jede Minute: Dank Spenden ist REDOG jederzeit einsatzbereit. Seit über 50 Jahren kommen REDOG Such- und Rettungsteams mit Hund und Mensch bei der Suche nach vermissten und verschütteten Menschen zum Einsatz, zum Beispiel bei Katastrophen wie Erdrutsche oder Erdbeben. Durch die Folgen der Klimaerwärmung ist eine Zunahme von Naturkatastrophen dieser Art zu erwarten. Die Ausbildung für Mensch und Tier ist intensiv und dauert drei bis fünf Jahre. Die freiwilligen Hundeführer und Hundeführerinnen leisten einen immensen persönlichen und unentgeltlichen Einsatz.

9.30 Uhr
ZUG
Pfarrer Andreas Maurer
Orgel: Hans-Jürgen Studer

9.30 Uhr
BAAR
Thema: Grosse Worte – Liebe
Pfarrerin Vroni Stähli
Orgel: Astrid Renner

10 Uhr
ÄGERI
U23-Gottesdienst
Pfarrerin Helen Jäggi Kosic
Musik: Viviane Gloor

10.15 Uhr
HÜNENBERG
Predigt-Gottesdienst
Sozialdiakon und Theologe Gerald Weihrauch
Orgel: Regula Wittwer

5.30 p.m.
ZUG
Zug Anglican Church
Family Service in English

19 Uhr
CHAM
Gottesdienst am Sonntagabend
Pfarrer Michael Sohn-Raaflaub
Orgel, Piano: Mi-Sun Weber

20 Uhr
HÜNENBERG
Taizé-Gebet
Margot und Konstantin Beck

FREITAG, **28. APRIL**

17 Uhr
BAAR
Abschlussfeier des Kinderlagers
Pfarrerin Vroni Stähli
Sozialdiakonin Sarah Bally
Sunntigschuelteam Barbara Zimmermann, Adina Curtet und Mia Schürmann
Klavier: Johannes Bösel
Anschliessend Apéro

SONNTAG, **30. APRIL**

Kollekte:
Stiftung Theodora
Die Stiftung Theodora will das Leiden von Kindern im Spital und in spezialisierten Institutionen durch Freude und Lachen lindern. Die als gemeinnützig anerkannte Stiftung organisiert und finanziert jede Woche den Besuch von Spitalclowns in über 50 Spitälern und spezialisierten Institutionen für Kinder mit Behinderung in der Schweiz.

9.30 Uhr
ZUG
Pfarrerin Irène Schwyn
Orgel: Hans-Jürgen Studer

9.30 Uhr
BAAR
Pfarrer Manuel Bieler
Orgel: Johannes Bösel
Anschliessend Chilekafi

10 Uhr
ÄGERI
Pfarrerin Bettina Mittelbach
Musik: Veronica Hvalic

10 Uhr
CHAM
Pfarrer Walter Albrecht
Orgel, Piano: Mi-Sun Weber

10.15 Uhr
STEINHAUSEN
Gottesdienst «klassisch»
Pfarrer Christian Wermbter
Musik: Andrea Forrer

10.15 Uhr
WALCHWIL
Pfarrer Andreas Maurer
Orgel: Bertina Adame

18 Uhr
ROTKREUZ
Abendfeier
Lieder – Gedanken – Stille – Gemeinschaft
Pfarrerin Corinna Boldt
Klavier: Natali Gretener
Anschliessend Teilete

IMPRESSUM
Mitgliederzeitung der Reformierten Kirche Kanton Zug und angeschlossener Bezirkskirchen, erscheint elfmal pro Jahr
HERAUSGEBER:
Reformierte Kirche Kanton Zug, Bundesstrasse 15, 6300 Zug, 041 726 47 47, kirchez@ref-zug.ch
REDAKTION:
Andrea Joho, Kirchenrätin; Thomas Hausheer, Kirchenrat; Pfarrer Hubertus Kuhns; Simona Starzynski, Leiterin Kommunikation; Marius Leutenegger und Erik Brühlmann, Textbüro Leutenegger
LAYOUT UND DRUCK:
Kalt Medien AG, Zug
AUFLAGE:
11'000 Exemplare
www.ref-zug.ch

Veranstaltungen

Ökumenischer Begegnungsnachmittag «Alle Vögel sind schon da …»

Pfarreizentrum Gut Hirt Zug

Donnerstag, 30. März, 14 Uhr

Im Frühjahr kehren die Zugvögel aus ihrem Winterquartier zurück und begleiten uns mit ihrem Gesang in den Tag. Franz Glanzmann entführt auf einem Streifzug in die heimische Vogelwelt. Mit Zvieri.

Unbegreiflich – aber real

Triangel Beratung,
Bundesstrasse 15, Zug

Ein Raum für Mütter und Väter zum Austausch nach dem Tod des eigenen Kinds

Dienstag, 4. April, 17.30–19 Uhr (jeden ersten Dienstag im Monat)

Anmeldung: Sekretariat der Triangel Beratung, 041 728 80 80
Kosten: keine

Osterwerkstatt

Reformiertes Chileli Menzingen

Mittwoch, 5. April, 14–17.30 Uhr
Basteln und Eierbemalen für alle! Eier und Material sind vorhanden, Mitgebrachtes ist auch willkommen!
Anmeldung: Sozialdiakonin Lea Sonnleitner, lea.sonnleitner@ref-zug.ch, 041 726 47 23 (Di/Do)

Stille und Klang in der Passionswoche

Reformierte Kirche Cham
Mittwoch, 5. April, 19.30–20.30 Uhr
Wir sitzen im Chorraum der mit vielen Kerzen erleuchteten Kirche, singen mehrstimmige Lieder, vor allem aus Taizé, hören ein Bibelwort und nehmen uns Zeit zur Stille. Anschliessend kleiner Apéro.
Anmeldung/Kosten: keine

«Drüber rede»

Ein Treffpunkt für den Gedankenaustausch
Reformiertes Kirchenzentrum Zug

Donnerstag, 13. April, 15–17 Uhr

Austausch über aktuelle Themen, Erinnerungen und Lebenserfahrungen.
Information, Anmeldung, Leitung: Sozialdiakon Hanspeter Kühni, hanspeter.kuehni@ref-zug.ch, 041 726 47 22.
Kosten: keine

Bewegung. Kultur. Begegnung: Lorzenweg

Freitag, 14. April, Abfahrt S1 um 9.36 Uhr ab Bahnhof Zug

Auf dem Fussweg entlang der Lorze von Hagendorn nach Cham, ca. 90 Minuten. Ticket selber lösen.
Auskunft: Sozialdiakon Hanspeter Kühni, hanspeter.kuehni@ref-zug.ch, 041 726 47 22
Anmeldung: info@ref-zug.ch, 041 726 47 47

Zuger TrauerCafé – der Trauer Raum geben

Reformiertes Kirchenzentrum, Bundesstrasse 15, Zug, Unterrichtszimmer 2

Freitag, 14. April, 16–18 Uhr

Kontakt: Palliativ Zug, 041 748 42 61; Andreas Maurer, 078 765 77 59

Anmeldung/Kosten: keine

SoNaMi = Sonntag-Nachmittag-Treff

Kulturzentrum Langhuus Cham, Farbrikstrasse 9

Sonntag, 16. April, 14–17 Uhr

An einem Sonntagnachmittag im Monat Zeit zusammen verbringen in geselliger und gemütlicher Runde: Nach einem Anfangsimpuls bieten sich Möglichkeiten zum Gespräch oder Sich-draussen-Bewegen, zum Spazieren oder Boulesspielen. Anschliessend gibt es Kaffee und Kuchen und gemütliches Beisammensein, Kartenspielen und Erzählen.
Veranstalter: Reformierte Kirche Cham, KISS Nachbarschaftshilfe Cham, IG Langhuus Cham
Anmeldung/Kosten: keine

«Essen und mehr»

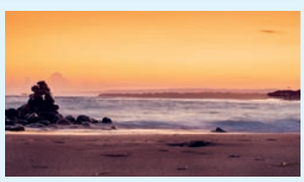
Interkulturelles Menü, Musik, Gespräche und Spiele
Teuflibach Cham

Dienstag, 25. April, 18.30 Uhr

Ein feines Menü aus dem Orient geniessen, Lieder der interkulturellen Gitarrengruppe sowie Texte und Gedichte aus anderen Kulturen hören, Gesellschaftsspiele und Gespräche am Tisch mit interessanten Leuten erleben.
Veranstalter: Netzwerk Integration Cham – Reformierte Kirche, Kiss Nachbarschaftshilfe, FRW interkultureller Dialog, Gemeinde Cham
Informationen und Anmeldung: Annette Plath, Sozialdiakonin, annette.plath@ref-zug.ch, 041 780 65 58
Kosten: 7 Franken für Einheimische, 2 Franken für Flüchtlinge

CityKircheZug

CityOase

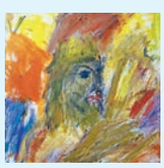


Reformierte Kirche Zug

Montag bis Freitag, 12–14 Uhr

Ein Raum der Stille in der Kirche gibt Gelegenheit für eine Pause. Einfach sein und die Kraft und Ausstrahlung des Orts auf sich wirken lassen. Eine wohltuende Gelegenheit zur Erholung in der Mittagspause. Ruhige Bilder, kurze Texte und dezente Geräusche setzen einen Kontrapunkt zum manchmal lauten und hektischen Alltag. Liegestühle, Kirchenbänke, ein Glas Wasser – ausruhen!

Jubiläumsjahr 100 Jahre Maria Hafner: David – Mensch, König, Gottessohn



Reformierte Kirche Zug

David ist eine zentrale Figur im Alten Testament. Die Zuger Malerin Maria Hafner hat in 19 Bildern einem Teil der Davidsgeschichte künstlerischen Ausdruck verliehen.

Vernissage Freitag, 24. März, 20 Uhr
Ausstellung bis Sonntag, 2. April
Öffnungszeiten siehe Website
Sonntag, 2. April, 9.30 Uhr: Gottesdienst

Liturgie: Pfarrer Andreas Haas; Tanz: Karwan Omar

Theos OffenBar

Bauhütte St. Oswald, Kirchenstrasse 9, Zug

Donnerstag, 20. April, 19–21 Uhr

Bar geöffnet ab 19 Uhr, Gesprächsbeginn 19.19 Uhr
Theos OffenBar ist ein Dialograum für offene Gespräche über Gott und die Welt. Er steht allen Interessierten offen, unabhängig von Konfession und Religion. Die Themen der Gespräche sollen sich über die Zeit nach den Interessen und Bedürfnissen der Teilnehmenden entwickeln. Kosten: keine

AZB
6300 Zug
Post CH AG